

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3-spaltige Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 4 • 35. Jahrgang

Berlin, den 26. Januar 1929

Zahlen, die uns angehen

Aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft über das Rechnungsjahr 1927

Die Geschäftsberichte der DBB sind für eine tiefere Beurteilung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Papierverarbeitungs- und Vertriebsindustrie einfach unentbehrlich. Es ist die Zweckbestimmung der Berufsgenossenschaft, im Rahmen ihres Wirkungsbereichs durch Verhütung und Entschädigung die tragischen Folgen jener verhängnisvollen Erscheinung des Berufsunfalles aufzuheben und abzuschwächen, die den Kampf des arbeitenden Menschen um Nahrung und Kleidung mit grausamer Unerbittlichkeit begleitet. Gemäß dieser Zweckbestimmung steht im Geschäftsbericht der DBB die Berichterstattung über die beruflichen Unfälle, ihre ursächlichen und finanziellen Zusammenhänge im Vordergrund. Daneben enthält er — ein notwendige Vergleiche zu ermöglichen — sehr aufschlußreiche statistische Angaben über Zahlen- und Größenverhältnisse der Betriebe, Anzahl der Maschinen, Anzahl und Berufe der beschäftigten Personen, ihre durchschnittlichen Lohnbezüge usw. Der Bericht könnte u. E. sehr zweckdienlich ergänzt werden durch eine statistische Übersicht über den Gesamtwert der gewerblichen Erzeugnisse. Ohne eine solche Übersicht muß das statistische Bild über die wirtschaftlichen Auswirkungen der beruflichen Unfälle auf das Gewerbe unvollständig bleiben. Die absoluten Beschäftigtenzahlen gewinnen doch erst dann Vollwertigkeit, wenn sie zu allen Zahlen, die das belastete Objekt kennzeichnen, in Vergleich gestellt werden können. Trotzdem bieten bereits die vorliegenden statistischen Berichte eine ausreichende Grundlage für die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis, in welchem die Papierverarbeitungs- und Vertriebsindustrie durch Unfälle betroffen und belastet wird und für die Abschätzung der großen Entwicklungslinien eines Industriezweiges, dem unser stärkstes Interesse gebührt, weil wir in ihm stehen und wirken.

Aber wir stehen und wirken in ihm mit lebendigen Menschen. Mit Kolleginnen und Kollegen, denen wir durch gemeinsame Arbeit und gemeinsame Kämpfe innig verbunden sind. Ihr Schicksal ist uns Herzenssache, und mit tieferer Erschütterung nehmen wir aus der Unfallstatistik zur Kenntnis, daß sich im Jahre 1927 575 entschädigungspflichtige Unfälle und Berufserkrankungen im Gewerbe ereignet haben. Können wir ermessen, welche Not und welches Leid aus dieser Zahl spricht? Das ist nicht möglich. Die graufame Tragik mancher Lebensvorgänge läßt sich nicht in enge Formeln pressen. Diene sie uns, den Lebenden und Gefunden, als bitterernste Mahnung und Warnung.

I. Unfallstatistik

Man sollte annehmen, es gäbe nicht einen Menschen, der gegen die sittliche und soziale Pflicht zur Verhütung und Milderung der Unfälle und ihrer Folgen verstoßen wollte. Ist diese Annahme unzutreffend? Wir müssen es bezweifeln, wenn wir im Abschnitt „Strafverhängungen“ folgenden Aufschluß erhalten.

Grund-der Straffestellungen (1927) in: 164 Fällen verpatete oder unterlassene Anmeldung des Betriebes;

6 Fällen Mangel von Schutzvorrichtungen usw.;

18 Fällen Nichtbeseitigung von Mängeln.

Insgesamt wurden im Berichtsjahre 451 Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften und gegen die Satzungen der DBB festgestellt und mit einer Gesamtstrafe von 6730 RM. geahndet.

Für die Gewerkschaftsmitglieder und vor allem für die Betriebsräte bietet sich hier ein dankbares Tätigkeitsfeld. Sie sind es sich selbst und ihren Mitarbeiterinnen schuldig, jeden derartigen Verstoß unmissverständlich den zuständigen gewerkschaftlichen Vertrauensleuten zur

Kenntnis zu bringen, die für eine einwandfreie Abstellung vorhandener Mängel rücksichtslos bemüht sein werden.

Der Kampf gegen den Unfall kann gar nicht rücksichtslos genug geführt werden. Wir führten bereits in der Einleitung die Gesamtunfallziffer an. Sie weist gegenüber dem Vorjahre wiederum eine beängstigende Steigerung auf, die zu verbesserten Bekämpfungsmethoden einfach zwingt. Für diese Steigerung ist symptomatisch das starke Anwachsen der Zahl der gemeldeten Unfälle.

Jahr	1913	1924	1925	1926	1927
Anzahl	3090	3502	5531	6577	8396
Durchschnittlich auf 1000 versicherte Personen	21,1	21,4	27,1	31,4	36,8

Die Trostlosigkeit dieses Bildes wird durch einige besondere Umstände gemildert. Lassen wir zur Erklärung den Verwaltungsbericht sprechen: „Der Umfang der Versicherung ist bekanntlich erweitert. Die äußerst zahlreichen Unfälle von und zur Arbeitsstätte belasten die Berufsgenossenschaft sehr, bezüglich der Meldungen auch die Berufskrankheiten. Daß des weiteren jetzt auch die geringfügigsten Vorkommnisse gemeldet werden, hat seinen Grund darin, daß die Krankenkassen durch Änderung in der Gesetzgebung verpflichtet sind, um nicht ihren Erhaltungszweck zu gefährden, jeden Unfall unverzüglich der Berufsgenossenschaft zu melden“ usw. Durch neu hinzugegetrene Umstände erscheinen also neuerdings auch solche Unfälle in der Statistik, deren Anmeldung vorher unterblieb. Zudem besagt die Zahl der gemeldeten Unfälle nichts darüber, wie viele Unfälle erster Natur in ihr enthalten sind.

Hierüber gibt die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle Aufschluß.

Jahr	1913	1924	1925	1926	1927
Anzahl	512	324	370	520	552

* Hinzu kommen 1920 12 und 1927 23 Berufserkrankungen

Die insgesamt 575 entschädigungspflichtigen Unfälle und Berufserkrankungen des Jahres 1927 hatten in einem Falle völlige Erwerbsunfähigkeit, in 548 Fällen teilweise Erwerbsunfähigkeit und in 26 Fällen den Tod zur Folge.

Die absolute Unfallziffer für 1927 ist also gegenüber den Vergleichsjahren bemerkenswert gestiegen. Wollen wir indes feststellen, inwiefern sich die Unfallziffer in der Höhe der Beschäftigten in den Vergleichsjahren geändert hat, so muß die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle zu der ständig wechselnden Zahl der versicherten Personen in Vergleich gestellt werden.

Jahr	1913	1924	1925	1926	1927
pro Tausend	2,75	1,05	1,81	2,48	2,43

* Zieht die Einrechnung der Berufserkrankungen.

Die vorstehende Übersicht enthält die zentralen Zahlen der Unfallstatistik. Aus ihnen ist klar ersichtlich, welchen Verlauf die Entwicklung der Unfallvorkommen eingeschlagen hat. Die schwache verhältnismäßige Senkung um 0,05 pro Tausend im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahre dürfte durch die gesteigerte Zahl der Berufserkrankungen mehr als aufgehoben sein. Im Gesamtbild besagt diese Übersicht eindeutig, daß in der Entwicklung zur Unfallverminderung seit 1926 einschneidend ein beängstigender Stillstand und gegenüber 1924/25 sogar ein bedrohlicher Rückschlag eingetreten ist.

Dabei ist nur ein Umstand erfreulich. Die Zahl der Unfälle an den wichtigsten Arbeitsmaschinen ist seit der Jahrhundertwende in ständigem Abstieg begriffen.

Zu Beginn des Jahrhunderts ereigneten sich an Tiegeldruckpressen auf 1000 Maschinen bezogen noch 28 Unfälle zwischen Tiegel und Form, jetzt sind es nur noch 10. Die Unfälle zwischen Form und Auftragswalzen an Schnellpressen sind in diesem Zeitraum von 5,7 auf 1,6 bei 1000 Maschinen gefallen. Die entschädigungspflichtigen Unfälle an Schnellpressen sind von 67 im Vorjahre auf 50 in diesem Jahre gefallen, die an Tiegeldruckpressen von 53 auf 38.

Für die hier erzielten Fortschritte sprechen folgende Zahlen:

Jahresmittel 1904—1913	1924	1925	1926	1927
272,6	171	206	226	216

Hierbei ist die ungeheuer gestiegene Zahl der im Gewerbe verwendeten Arbeitsmaschinen und beschäftigten Personen in Rechnung zu stellen. Erst dann treten die überraschend hohen Erfolge klar in Erscheinung. Aus dem detaillierten Bericht ist vornehmlich hervorzuheben, daß sich die Unfälle an Rotationsmaschinen um 5, an Hebezeugen und Aufzügen um 4 im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahre vermehrt haben.

Dagegen weist die Zahl der anderen Unfälle ein fast ununterbrochenes Wachstum auf.

Jahresmittel 1904—1913	1924	1925	1926	1927
165	153	164	204	336

Auch hier ist die Vermehrung der technischen und personalen Ausrüstung des Gewerbes mildernd in Rechnung zu stellen.

Diese immerhin bedenkliche Steigerung ist in erster Linie auf das ganz rapide Anwachsen der Verkehrsunfälle zurückzuführen. Die Unfälle an Kraftwagen haben sich innerhalb zwei Jahren verdoppelt, die an Fahrrädern verdreifacht. Diese Erscheinung verdient besondere Erwähnung. Sie steht u. E. im ursächlichen Zusammenhang mit der vermehrten Eingestellung von Kraftwagen und Fahrrädern in den Dienst des Gewerbes. Während wir durch Erfahrung und allmählich erworbene Kenntnis der Unfallgefahren der technischen Produktionsmittel, deren wir uns seit Jahrzehnten bedienen, in der Lage sind, durch Sicherungsmaßnahmen ihre Unfallschäden weitgehend zu mindern, sind die Verkehrsmittel, namentlich im Hinblick auf die großstädtischen Verkehrsprobleme, für uns noch eine Art Neuland. Die Berufsgenossenschaften müssen daraus ersehen, daß sie an den Verkehrsproblemen stärksten interessiert sind, und ihr Einfluß fördert in die Wagschale jener Kräfte, die hier auf großzügige Lösungen hinwirken. Jedes Übel muß an der Wurzel erfaßt werden. Wir können deshalb dem Genossenschaftsverband nur mit einer Einschränkung zustimmen, wenn er sagt: „Diesen Unfällen (an Kraftwagen und Fahrrädern) kann nur (?) durch umfangreiche Aufklärung der Versicherten durch Wort, Schrift und Bild beigekommen werden.“

Aufklärung tut bitter not. Wir empfehlen sogar dringend, in einem besonderen Jahresbericht, der an alle Versicherten zu verteilen ist, alle vorgetragenen Unfälle und Berufserkrankungen den betreffenden Betriebsräten darzustellen, ihre Ursachen und Folgen zu schildern und ihre Vermeidungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Davon versprechen wir uns schon deshalb merkbare Erfolge, weil nichts besser geeignet ist, stark auf Menschen zu wirken, als die unerbittliche Realistik des Lebens. Dennoch ist es ein Fehler, anzunehmen, daß mit der Aufklärung der Versicherten allein alle Voraussetzungen zur Unfallverhütung erfüllt wären. Ohne Maßnahmen u. a.

mit aller sachlichen Schärfe gesagt werden, daß auch in unserem Gewerbe die sozialen, technischen und arbeitsorganisatorischen Voraussetzungen zur Unfallverhütung noch stark entwicklungsfähig sind. Ein Arbeitstempo, das physische und psychische Ermattungszustände ausschließt, eine Entlohnung, die unfallfördernde Sorgen und Unterernährungen bannet, der richtige Mann an die richtige Stelle. Ist es notwendig, alle die Forderungen anzuführen, die sich auf eine vertiefte Kenntnis scheinbar verborgener Unfallquellen gründen?

Wir arbeitstätigen Menschen kämpfen in der Wirtschaft einen harten Kampf um materiellen Wohlstand, und je größer seine Erfolge sind, um so höher schätzen wir seinen Wert. Das gilt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichermaßen. Aber allem Wirtschaftserfolg aber steht als kostbares Gut des Menschen Leben und Gesundheit.

(Schluß folgt.)

Kritische Umschau

Trabanten ihrer Feinde

Später als die Handarbeiter, die dem sozialen Druck der kapitalistischen Wirtschaftsordnung am ehesten und unmittelbarsten ausgeht waren, haben die kaufmännischen Arbeiter die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannt. Und als sie sich in gewerkschaftlichen Verbänden sammelten, da bildeten sich neben Verbänden freigewerkschaftlicher Richtung umfangreiche Organisationen, deren illusionäres Ziel es war, in friedlicher Zusammenarbeit mit dem Kapitalismus auf die Lösung der brennenden, sozialen Probleme hinzuwirken. Dieses Bestreben zur Zusammenarbeit findet seinen stärksten Ausdruck in der engen Anlehnung dieser Verbände an die großen politischen Rechtsparteien. Die verschärfte Zuspitzung der sozialen Kämpfe hat nun bewirkt, daß die sozialen Probleme, um die man ringt, viel eindeutiger und unverfälschter hervortreten und auf die Beziehungen der rechtsergerichteten Angestelltenverbände zu den politischen Rechtsparteien ist diese Entwicklung nicht ohne Einfluß geblieben. Wo früher harmonische Eintracht herrschte, zeigen sich jetzt trennende Gegensätze. Das hat die kapitalistischen Gewalthaber der Rechtsparteien veranlaßt, in ihren Parteien sogenannte Angestelltenausschüsse einzurichten, die als Sprachrohr für die besonderen Wünsche der politisch ergebenen Angestellten dienen sollen. Diese Angestelltenausschüsse sind am 13. Januar in Berlin zu sogenannten Reichstagen zusammengetreten. Was davon zu berichten ist? Sehr wenig. Man stellte fest, daß man in den Parteien nichts zu sagen habe und daß es anders werden muß. Daselbe Lied seit langen Jahren. Ist es nicht eine tiefe Tragik, daß hunderttausende Angestellte als willige Schutztruppe jener Klasse fungieren, deren unsoziale Vormachtstellung alle sozialen Kämpfe zur zwingenden Notwendigkeit erhebt? Man sagt, der Mensch sei ein vernunftbegabtes Wesen. Sicherlich. Aber es gibt keine absoluten Wahrheiten.

Unanständig und lächerlich

Seit der selbige Ben Miba sein blaßes: Es ist alles schon dagewesen! sprach, ist es sicherlich schon millionenmal vorgekommen, daß die bürgerlichen Zeitungen Arbeiterführer ganz bewußt verleumdete haben, weshalb man eigentlich davon schweigen könnte. Und doch ist es angebracht, hin und wieder ganz eklatante Fälle dieser Art zur Notiz zu nehmen, weil sie bestätigen, daß die bürgerliche Presse im Laufe der Jahrzehnte um keinen Deut besser geworden ist. In jaitiger Aufmachung ging vor einigen Tagen durch die bürgerliche Presse Europas eine plumpe Schwindel über eine angebliche Unterredung zwischen dem Präsidenten und dem Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes einerseits und dem italienischen Diktator Mussolini andererseits. Die hervorragenden Vertreter des IGB hätten sich danach bemüht, die falschtischen (!) italienischen Gewerkschaften dem IGB anzugliedern. Und dabei hätten sie von dem italienischen Halbgoth eine Abschuß erhalten, daß sie am liebsten in den Erdboden versunken wären. Daran ist nur soviel wahr, daß dieser Anstich in allen Teilen dem kranken Hirn irgendeiner bössartig-phantastischen Kreatur entspringen ist. Walter Citrine, der Präsident des IGB, hat denn auch gegen die englische Zeitung „Sunday Express“ (der Urheberin dieser Trisinnigkeiten) Verleumdungsklagen erhoben.

Ein Nachwort: Bei einer Klasse, die hart bedrängt um ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorrechte kämpft, ist gewiß manches verständlich. Wenn sie aber durch die schlechterweise Furcht vor der gewaltigsten Arbeiterorganisation der Erde dazu getrieben wird, deren höchste Repräsentanten tölpelhaft zu begehren, dann macht sie sich in so hohem Maße verabschwendungswürdig, daß unsere Abscheu nur durch Mitleid gemildert wird.

Verleger und Maschinenfabrikanten

Wir haben schon in einer kurzen kritischen Bemerkung auf die Auseinandersetzung zwischen Verlegern und Vertretern der Druckmaschinenindustrie vor dem Enqueteausschuß hingewiesen. Der „Korrespondent“ hatte dazu eine sehr eingehende Darstellung gebracht. Jetzt nimmt auch die Tagespresse von dieser Auseinandersetzung Notiz und bringt der Öffentlichkeit zur Kenntnis, was Verleger und Maschinenfabrikanten bei der Enquete verrieten. Unter der Überschrift „Doppelte Kartellmoral“ lesen wir im „Vorwärts“:

Es stellte sich heraus, daß diese rigorosen Zahlungsbedingungen der Kartelle in vollem Einverständnis mit gewissen Verlegerkreisen aufgestellt waren — nämlich mit den Grobverlegern, die auf diese Weise kleinen und mittleren Konkurrenten und vor allem neuen Leuten den Bezug moderner Maschinen kräftig erschweren wollten. Hier wurde also nicht offen und plump etwa mit dem immer die Aufmerksamkeit auf sich lenkenden Mittel der Preispolitik gearbeitet, man zog es vor, sich in formloser Weise über die Lieferungsbedingungen zu einigen, um die Früchte des technischen Fortschritts einem beschränkten Großabnehmerkreis in die Hände zu spielen, ein geradezu klassisches Beispiel für die Mäßigkeit, die

Zahlungsbedingungen zum Instrument von Monopolisierungsbemühungen

zu machen. Die Gefahren, die derartige Bestrebungen gerade auf dem Verlagsgebiet haben, sind für die Allgemeinheit so groß, daß man gar nicht weiter darauf eingehen braucht, aber vielleicht ist es schon zu spät, hier von bloßen Tenzen zu reden; denn das Monopol — vor allem im Zeitungswesen — ist ja praktisch schon da, wie es auch von den Druckmaschinenherstellern in bürren Worten bestätigt wurde. Sie wollten mit diesem Hinweis die Klagen der besonders aggressiv auftretenden Grobverleger abwehren, deren Vorgehen ja in der Tat etwas grotesk wirkt, wenn man bedenkt, daß sie ja gerade diejenigen sind, die entweder an dieser Entwicklung beteiligt sind, oder zum mindesten den Vorteil davon ziehen.

Bei diesem Streit der feindlichen Brüder über die Lieferungsbedingungen konnte also der Beobachter nicht uninteressante Einblicke in die Politik der Verleger und Großabnehmer gewinnen; aber auch sonst gab die Tagung Gelegenheit, etwas tiefer hinter die Kulissen zu blicken, als es im allgemeinen bei den Enquetepartizipationen, möglich war. So herrscht zum Beispiel

ein hartnäckiger Kampf um die Montagelohn für Klebmaschinen

zwischen Buchdruckern und Fabrikanten. Seit der Nachkriegszeit werden sie den Abnehmern — also den Buchdruckern und Verlegern — auferlegt; die beschwerten sich nun darüber und erzählten, daß die Kosten unverhältnismäßig hoch seien, und zwar deshalb, weil die von der Lieferfirma gestellten Monteur faul in der Arbeit wären, seitdem die Lieferfabrik nicht mehr mit dem Knüppel hinter ihnen stünde. Für diese Behauptungen brachten die Buchdrucker so ausführliche Belege aus ihrem Erfahrungskreis, daß ein Zweifel gar nicht mehr möglich schien. Bis schließlich ein Maschinenfabrikant die erleuchtete Erklärung abgab, daß die verlängerte Montagezeit überhaupt nicht auf den Nutzwert der Monteur zurückzuführen sei, sondern auf die Einführung neuer Maschinenspezies, deren Aufstellung eben zeitraubender sei. Was darauf folgte, war Verlegenheit; denn keiner der Herren der Sachverständigen, die sich gern so aufspielen, als ob ihnen allein der Wirtschaftsmechanismus klar geworden sei, wollte es eingestehen, daß er ins Blaue hineinschimpfte, anstatt erst einmal genau die Arbeitsbedingungen zu prüfen.

Aber das ist nicht das einzige Mal, daß sich zeigte, daß gefühlsmäßige, vage Urteile und Schätzungen einen viel größeren Raum einnehmen, als es nach außen den Anschein hat. Eklatant war das bei der Darstellung der Kalkulationsmethoden, die den einzelnen Kartellpreissetzungen zugrunde gelegt werden. Für bestimmte Druckmaschinen erfolgt die Festsetzung so, daß der Preis sich aus einem festen Grundpreis und einem veränderlichen Zu- bzw. Abschlag zusammensetzt. Der Grundpreis wurde im Jahre 1915 „empirisch“, d. h. nach der Erfahrung, also ohne kalkulatorische Grundlagen bestimmt. Nach der Inflation hat man ihn auf neue festgesetzt, ohne daß man es für nötig hielt, die einzelnen Preisrelemente neu zu errechnen. Zu diesem richtig im leeren Raum konstruierten Grundpreis kommt nun der Teuerungszuschlag, der auch wieder nicht auf Grund exakter Berechnungen gewonnen, sondern in zwangloser Unterhaltung mit den Kartellmitgliedern festgelegt wird.

Man steht also, daß die Preisbildung im ganzen recht willkürlich erfolgt, und es ist zu verstehen, daß die Abnehmer auf der Enquetetagung sich darüber ereiferten. Allerdings muß man sagen, die großen Verleger

haben nicht allzuviel Grund zur Bogenkritik, weil sie sich in der Regel auch das Vergnügen leisten und leisten können, ihre Käuferpflichten ziemlich aus dem Handgelenk zu bedienen.

Also beide Parteien, die sich während der Verhandlungen so sehr in den Haaren lagen, haben einander im Grunde nichts vorzuwerfen; sie verstehen es beide gleich gut, ihre Vormachtstellung zu nutzen und im übrigen geschieht mit Takt und Ziffern zu operieren, die ihr Vorgehen rechtfertigen sollen. Aber die Auseinandersetzungen in der Enquete zeigten wieder einmal handgreiflich, wie es häufig mit den Ziffern aussieht, mit denen im Wirtschaftstempel Eindruck zu machen gesucht wird.

Ausland

Amerikanische Gewerkschaft erhält goldene Medaille
Eine der tüchtigsten Gewerkschaften der Vereinigten Staaten, die „Amalgamated Clothing Workers of America“ (Damenbekleidungsarbeiter) hat von einer philanthropischen Gesellschaft, die sich die Förderung sozialer und wirtschaftlicher Beziehungen zur Aufgabe macht, eine goldene Medaille sowie einen Geldpreis von 1000 Dollar erhalten. Speziell hervorgehoben wurden bei der Auszeichnung die Anstrengungen des Verbandes auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung (in den USA gibt es bekanntlich keine staatliche Arbeitslosenfürsorge) der Gewährung kleiner Anleihen durch eine spezielle Abteilung des Verbandes, endlich die genossenschaftlichen Bestrebungen (Wohnungsbau usw.). Der Verband wird als ein konstruktiver Faktor der ganzen Bekleidungsindustrie bezeichnet. Er hat, so heißt es in der der Preisergänzung zugrunde liegenden Denkschrift, „nicht nur die Verhältnisse in einer der größten Industrien verbessert, sondern auch überall dort sein Teil dazu beigetragen, wo die Mitwirkung der Arbeiterschaft an der Gestaltung des Loses der Allgemeinheit in Frage kam“.

Die Einheit in der Tschechoslowakei

Seit Beginn dieses Jahres gelangt für die ganze Arbeiterschaft der Lebensmittelindustrie der Tschechoslowakei ein gemeinsames Organ zur Ausgabe „Verbandsanzeiger“, gemeinsames Organ der Arbeiterschaft der Lebens- und Genussmittelindustrie in der Tschechoslowakischen Republik und deren Zentralverbände in Prag und Bobensack. Die Herausgabe dieses einheitlichen Verbandsorgans der beiden Lebensmittelarbeiterorganisationen, die den eigenen gewerkschaftlichen Landeszentralen, dem Internationalen Berufssekretariat in Zürich sowie dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehören, erfolgt auf Grund jener Bestimmungen, wie sie in den Vereinbarungen festgelegt sind, die von den beiden in Frage kommenden Landesgewerkschaftszentralen durch Vermittlung des IGB. seinerzeit in Karlsbad beschlossen und später von den angeschlossenen Gewerkschaftsverbänden angenommen worden sind. Schon seit einem Jahre haben die beiden Verbände dem Beispiel der beiden Landeszentralen von Prag und Reichenberg folgend in einem gemeinsamen Verbandsausschuß zusammengearbeitet. Wie die Entwicklung zeigt, ist die ohne Überführung eingeleitete und systematisch zum Ausbau gelangende Zusammenarbeit die beste Methode, um der vollen Einigung die Wege zu bereiten.

19 Monate im Streik

19 Monate im Streik verharren 1500 Sandsteinarbeiter im Steinbruggelbiet Poulzeur, Bezirk Lüttich in Belgien. Die Arbeit wurde mit einer 20 prozentigen Lohnerhöhung am 27. Dezember 1928 wieder aufgenommen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im April 1927 traten in dem genannten Steinbruggelbiet 300 Steinarbeiter in Streik, weil die Unternehmer jede Lohnerhöhung ablehnten. Um diesen Kampf zu beendigen, distanzierte die übrigen Unternehmer des Steinbruggelbietes eine 5 prozentige Lohnkürzung. Damit wurde der Streik am 23. Mai 1927 ganz allgemein. Vermittlungsversuche staatlicher Instanzen scheiterten an dem Starrsinn der Unternehmer! Deshalb bekamen die Streikenden von Zeit zu Zeit Unterstüßungen aus der staatlichen Arbeitsunterstützung und wurden von dem belgischen Steinarbeiterverband unterstützt. Erst Ende 1928 fanden Verhandlungen statt, die am 21. Dezember 1928 unter Mitwirkung vom belgischen Ministerium ihren Abschluß fanden. Resultat: 20 Prozent Lohnerhöhung, keine Maßregelung und Einsetzen einer dauernden Schlichtungskommission. Das ist ein beispielloser Erfolg, den die Solidarität der übrigen Arbeiter und die Disziplin der Streikenden zeitigte.

Wohnungswort

Einer lag im Graben und pönte.
Kam eine junge Dame vorbei mit ihrem Schatz.
„Oh, hier möcht ich ewig sein!“ sagte sie.
Da ärgerte sich der Mann im Grab: „Die, wo 'ne Weibchen haben, wollen keine, und die, wo keine haben, kriegen keine.“

Zur Reform des Versammlungswesens

In einem beachtenswerten Artikel hat der Kollege Wohl in Nr. 2 der „Solidarität“ zu obigem Thema Stellung genommen und auseinandergelegt, aus welchen Erwägungen heraus die Berliner Ortsverwaltung eine Abänderung der Statuten vorgeschlagen hat. Ohne Zweifel hat wohl auch folgender Umstand mit dazu Veranlassung gegeben: Es ist öfter vorgekommen, daß eine schiefe Besetzung Mitgliederversammlung den Beschluß einer vollaufblühenden Funktionärerversammlung abgelehnt hat; die Arbeiten eines gutgeschulten und bewährten Funktionärkörpers sind durch eine ganz zufällig zusammengesetzte Mitgliederversammlung illusorisch gemacht worden. Aus diesem Grunde sollte auf die verantwortlichen Funktionäre, Vertrauensleute, Kassierer und Betriebsräte das beschließende Recht übergehen, was eine gerechtere Interessenvertretung der Mitglieder zur Folge hätte. Inwiefern eine solche Änderung eine Entrechtung der Mitglieder bedeuten soll, ist schwer einzusehen, denn sämtliche „Oppositionellen“ brauchten sich ja nur von den Belegschaften wählen zu lassen, um als Delegierte ihre Ideen und Pläne in der neuen Körperschaft durchsetzen zu können.

Es ist eine interessante psychologische Aufgabe, die tiefsten Gründe aufzuzeigen, aus welchen Stimmungen und Beweggründen heraus gewisse Versammlungsbeschlüsse zustande kommen.

Der russische Dichter Turgenjef schildert in seinem Werk „Gedächtnis in Prosa“ das Zusammentreffen eines Revolutionärs mit einer Gruppe von Arbeitern. Es entspinnt sich zwischen letzteren und dem „Mann mit den weißen Händen“ folgender Dialog: „Was hast du hier bei uns zu suchen? Was willst du? Du gehörst nicht zu uns! Was?“, daß du fortkommst!“

„Ich gehöre zu euch, liebe Freunde!“
„Was du sagst! Was dir einfällt! — Schau doch einmal unsere Hände an! Siehst du nicht, wie ich müde und schwielig sie sind? Nach Teer und Dünger riechen sie — deine Hände aber sind schön weiß!“

Dieselben primitiven Gedankengänge, daselbe instinktive Mißtrauen gegenüber dem geistigen Arbeiter herrschen auch heute noch bei einem großen Teil von Kollegen. Diese im Unterbewußtsein schlummernde Abneigung wird noch von gewisser Seite in demagogischer Weise künstlich genährt, indem allerlei absurde Verleumdungen und Verdächtigungen ausgestreut werden. Aus einer politischen Tageszeitung, die „argüht, die Interessen der Gewerkschaftsmitglieder nicht ernstlich zu vertreten, seien einige Blütenteile herausgegriffen: „In euren Artieren werden wie Kältegeißeln darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewerkschaftsführer „bewußte Betrüger der Arbeiter“ sind, und es wird aufgefordert, den „Widerstand gegen die verbrecherischen Führer zu organisieren, die alle Streiks veraten und planmäßig das Kapital unterstützen“. Weiter erfahren wir, daß sich die Führer nach Bedarf ganz willkürlich Geld aus der Kasse bewilligen dürfen, welches sie für gemachte Zeichen verpulvern, die so hoch sind wie der Jahresbeitrag eines vollqualifizierten Mitgliedes. Lügen haben oft sehr lange Beine, und was nicht es, wenn diese gewerkschaftlichen Verleumder nach Monaten gerichtlich gezwungen werden, eine Berichtigung zu bringen, die an einer unsehensbaren Stelle abgedruckt und von niemandem gelesen wird! Die Verdächtigung hat inzwischen ihre Wirkung getan und Verwirrung unter den Kollegen angerichtet, und die Unorganisierten haben ein wichtiges Argument mehr, bei ihrer Partei der „Beitragsparer“ zu bleiben.

Zu den dringendsten Aufgaben gewerkschaftlicher Tätigkeit gehört eine zweckentsprechende Agitation; es liegt in unserem eigenen Interesse, auch den letzten Unorganisierten für uns zu gewinnen. Das kann man aber nur, indem man das Gute, die Vorteile ins rechte Licht setzt, welche die Organisation bietet. Man kann nicht für die Gewerkschaft werben, wenn man im selben Atemzug behauptet, daß die Führer abgefeimte Betrüger und bewußte Betrüger sind, die auf Kosten der Arbeitergroßen einen faulen Tag leben.

In den früheren Jahrzehnten, als die Gewerkschaftsbewegung noch in den Kinderschuhen steckte, war der Führer nicht selten neben seiner Berufsarbeit zugleich Selbstständiger, Propagandarebner, Kassierer in einer Person. Die aufsteigende Gewerkschaftsbewegung hat nun auch hier eine Arbeitsteilung notwendig gemacht. Zur Erledigung der vielseitigen umfangreichen Arbeiten war es notwendig, besoldete Vorstände und Angestellte zu wählen. So bildete sich allmählich ein Angestelltenapparat, der in ständigem Kontakt mit der Mitgliedschaft steht und in bestimmten Zeitabschnitten Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegen muß.

Ein großer Teil der Mitglieder glaubt ihre Pflicht dem Verband gegenüber mit der Entrichtung des Beitrags vollumfänglich erfüllt zu haben. Sie geben sich gar nicht die Mühe, die Verbandsstatuten zu lesen.

Infolgedessen kann man oft Zeuge einer kaum glaublichen Unzufriedenheit in bezug auf den organisatorischen Aufbau des Verbandes werden. So glauben nicht wenige, daß die Vorstände und Angestellten lebenslänglich angestellt und aus diesem Grunde an der Vertretung der Arbeiterinteressen überhaupt nicht mehr besonders interessiert sind. Dieses Beispiel illustriert sehr deutlich, welche ungerechte Beurteilung die Unkenntnis zur Folge hat.

In dem Maße, wie jeder Kollege mehr als bisher an dem Gewerkschaftsleben tätigen Anteil nimmt, lernt er die Schwierigkeiten und Widerstände kennen, die sich der Arbeit entgegenstellen. Er gewinnt einen Einblick in die Vielsichtigkeit der Gewerkschaftsarbeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Wirtschaftswissenschaft, und er erkennt, welche Verantwortung auf den Gewerkschaftsleitungen lastet. Er wird dann nicht immer nur die Schuld bei den Führern suchen, wenn nicht gleich alle Blütenträume reifen. Diese gewonnene Einsicht wird eine geistige Umstellung zur Folge haben, die ausgleichend und fördernd unsere ganze Gewerkschaftsarbeit beeinflussen und sich auch auf unser Versammlungsleben im Sinne eines echten Gewerkschaftsgeistes auswirken wird.

Wichtige neue Rohstoffe

Papier aus Spinnat

Der Papierverbrauch in der gesamten Welt ist so ungeheuer groß und wächst tagtäglich so sehr, daß die Rohmaterialien zur Herstellung, darunter Holz, Stroh usw., bald nicht mehr den Anforderungen genügen werden. So ist die Wissenschaft dein heute bestrbt, neue Rohprodukte zur Herstellung von Papier zu finden. Eine englische Zeitschrift berichtet jetzt, daß vor einigen Jahren schon ein französischer Gelehrter aus Indochina eine neue Art von Spinnat nach England schickte, die in der Klasse der Spinnatpflanzen die größte Spezies darstellt.

Der Samen wurde in Norfolk (England) versuchsweise ausgesät, und die Pflanzen erreichten eine Höhe von 1½ Meter. Es zeigte sich, daß die Pflanze in ihren Fasern für Rohwolle zu groß ist, aber der Jüchter kam auf die Idee, die Pflanzen jeweils Verjungen von Papierbereitung herzugeben. Die Versuche haben nun ein Papier von allerfeinster Qualität ergeben. Ein großer Vorteil ist, daß dieser Kiefern-Spinnat außerordentlich üppig wächst und daher reiche Ernten ergibt. Die Pflanze hat ohne Zweifel für die Papierindustrie eine große Zukunft.

Das feinste Papier

Die siamesische Regierung hat wiederholt auf großen Ausstellungen erste Preise für das von ihr ausgestellte Kopierpapier erhalten. Es ist daher wünschenswert, daß die Papierindustrie sich in viel stärkerem Maße, als das bisher geschah, für dieses Kopierpapier interessiert. Bisher stellt man es aus der Rinde des in Siam wachsenden, dort „Ton-Koi“ genannten Baumes, der den Botanikern als „Trophis aspera“ bekannt ist. Die Rinde wird ohne jeden Zusatz von Leim usw. aufgekocht und schließlich zu Papierfäden ausgerollt. In Siam selbst braucht man das Papier besonders zur Herstellung der Tempel-Klappbücher, die harmonikaartig zusammengefaltet werden. Vor Benutzung wird das Papier mit Hilfe einer blanken Seemuschel glatt poliert und läßt sich dann ohne weiteres mit Tinte beschreiben oder mit Farben bemalen. Es ist in der Tat feiner als das feinste Blütenpapier. Für Zeichner und Maler ist es ganz besonders geeignet, das zeigen auch die wunderschönen, leuchtenden Pflanzenfarben gemalter Tempelbücher.

R. T.

Der Abonnentenfang in der englischen Zeitungsindustrie

Die größeren englischen Zeitungen stehen mit verschwindend geringen Ausnahmen sämtlich im Besitz von großen Zeitungstruften, die seit Jahr und Tag einen scharfen Kampf führen, um einander die Abonnenten abzugeben und durch Vergrößerung der Abonnentenzahl das gewinnbringende Anzeigengeschäft auszubehnen. Als hauptsächlichste Mittel für den Abonnentenfang bedient man sich der Verfertigung der Abonnenten gegen die verschiedensten Gefahren und Schäden, die ihnen zustoßen können. Die Zeitungen der Großtrufte überbieten sich in der Anbietetung solcher Vorteile. Die englische Zeitschrift „Economist“ hatte vor einigen Monaten das Budget einer großen Tageszeitung errechnet, wobei die Kosten des Zeitungsvorlages für die Verfertigung der Abonnenten bei 81 Millionen RM. jährlichen Ausgaben nicht weniger als 10 Millionen RM. betragen. Nun ist in diesem Weltkampf den großen Zeitungen der Atem ausgegangen, zumindest wollen sie ihre großen Gewinne durch jene Unkosten nicht weiter schmälern lassen und haben sich daher am Anfang dieses Jahres zu einem Abbau der Verfertigungs-

leistungen entschlossen. Für den Fall des Todes durch Eisenbahnunfälle haben die Zeitungen ihren Abonnementen Summen bis zu 250 000 RM. ausgesetzt. Diese Entschädigung wurde jetzt begrenzt auf 100 000 RM. Als Ersatz dafür versprechen sie jetzt für Unfälle von Kindern 100 RM., wenn ein Kind eines Lesers durch Unfall das Bein bricht. Viel mehr als durch diese Aufwendungen war das Budget der Zeitungen belastet durch die Lebensversicherung der Leser bei Unfällen, die beim Tod durch Unfall im Beruf, in ihrem Heim oder auf der Straße mit 5000 bis 6000 RM. versichert wurden. Diese Summen werden nun auf 2000 RM. herabgesetzt. Dadurch hoffen die Zeitungen ein Viertel ihrer bisherigen Gesamtausgaben für die Verfertigung ihrer Leser zu ersparen. Das gemeinsame Vorgehen der Zeitungen, das wahrhaftig auf einer Vereinbarung beruhen dürfte, soll ihre Gewinne um mehrere Dutzende von Millionen steigern.

Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei?

Auf diese Frage geben die „Glarner Nachrichten“ eine Antwort, die auch auf die Verhältnisse im Zeitdruckenwesen und bei vielen andern Druckfächern zutrifft: „Eine Zeitung ist druckfehlerfrei, wenn 1. der Verfasser oder Entwerfer das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben, 3. der Setzer in alle Fächer des Satzraums richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben ergreift, 5. sie richtig einsetzt die Punkte 3 bis 5 gelten für Handsatz, an ihre Stelle tritt bei der Setzmaschine das richtige Tippen und das richtige Fallen der Buchstaben), 6. der Korrektor die Korrektur richtig liest und verbessert, 7. die Überprüfung richtig vorgenommen wird, 8. in der Überprüfung noch gefundene Fehler richtig verbessert werden, 9. dem Betreffenden Zeit hierzu gelassen wird, 10. noch ein Duzend andere Umstände sich ebenso glücklich abwickeln. Und da nun z. B. eine achtfache Zeitung etwa 300 000 Buchstaben enthält, so müssen sich jene günstigen Umstände 300 000 mal wiederholen, wenn die Zeitung fehlerfrei sein soll.“

Humor in Zeitungsanzeigen

Arbeitsmarkt.

Ein neunjähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen Prinzipal in obiger Flüssigkeit.

Ich photographiere nicht bloß einzelne Personen, sondern auch ganze Familien, sowie tote Personen nach dem Leben.

Von einem jungen Ehepaar wird ein akkurates, in häuslichen Dingen erfahrendes, besseres Mädchen bei Familienantritt gesucht, das perfekt Stat spielen kann.

Es ist eine Frau zum Ausbessern für 50 Pf. zu haben.

Ein Kutsher, dem schon zwei Herren gestorben, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen.

Es wird ein im Mittelalter stehender Schweiger, der Lust und Liebe zum Kinobild hat, gesucht.

Ein Mann, der sehr gut mit Anfertigung von Käsen Bescheid weiß, bietet sich als solcher an.

Heiratsanzeigen.

Ein junger Mann mit eigenem Engrosengeschäft sucht vermögende Schwiegermutter, die ihrer Tochter einen mufterhaften Gatten mit sonnigem Verzei zum Weihnachtsgeschenk machen will.

Familienanzeigen.

Da mich meine Frau aus Bösartigkeit oder Blödsinn verlassen hat, so bitte ich sämtliche Militärs, Soldaten und Zivilpersonen, ob sie nicht so freundlich sind und dieselbe gesehen haben.

Ich erkläre die Ehegattin des Tischlermeisters Krappel für eine rechtschaffene Person und warne vor Weiterverbreitung und Mißbrauch.

Ich warne hiermit jedermann, meinen Sohn Viktor etwas auf meinen Namen zu verabsorgen, da ich für nichts gut bin.

Wir warnen hiermit alle und jeden, keine Verleumdung über mich und meine Haushälterin wieder zu äußern, da wir genau wissen, was gesprochen ist. Sollte dieses wieder passieren, so sehen wir uns zu weiteren Schritten veranlaßt.

Sonst, wie sie stets war, verließ ich unter heftigen Zusagen meine zwiefährige Frau an zu großer Entkräftigung für ein besseres Leben. Nur noch ein Jahr werde ich sie überleben, dann folge ich ihren körperlichen Leiden in das reine Licht, wozu ich Beileidsbezeugungen verbitte.

Seute nacht starb mein zwödfähriger Chemann an den traurigen Folgen eines unerbittlichen Todes, nachdem er noch nicht vollkommen sein fünfzigstes Lebensjahr glücklich beendet hatte.

Vermischte Anzeigen.

Auf dem Wege von Torgau nach Graditz lege ich am Donnerstag verzeigte Eier.

Wenn der Schauspieler Neumeister, der zwei Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen vierzehn Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen.

Ich nehme die Beleidigung gegen Georg W. in betrunknenem Zustande mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Die Ethik der Arbeit für 81 Dollar

Vor dem Kriege zog ein Drittel der deutschen Bevölkerung jährlich einmal um. Das wirkt ein beachtendes Licht auf den steten Arbeitswechsel, der das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft ist. Allerdings sind gewiß viele umgezogen, ohne die Arbeitsstätte gewechselt zu haben. Andererseits aber haben viele die Arbeitsstätte gewechselt, ohne umgezogen zu sein. Ob die 20 000 arbeitenden Menschen, die heute Tag für Tag aus dem Lande um Bielefeld nach Bielefeld zur Arbeit fahren, bei Firma A oder bei Firma B beschäftigt sind, sie behalten zum großen Teile ihre Wohnung im Dorfe bei. Damit läßt uns die hohe Umzugszahl ohne Zweifel das eine erkennen, daß da ein gewaltiges Hin und Her des Wechsels der Arbeitsstätten vorhanden war. Und wenn wir die neue Statistik dazu heranziehen, dann sehen wir, daß es heute nicht besser ist. Im ersten Vierteljahr 1924 zogen z. B. nur in der Stadt Bochum 999 Familien mit 3133 Köpfen um und 2656 Einzelstehende. Und das in der Zeit schwierigsten Wohnungswechsels.

Es handelt sich hier um eine internationale Erscheinung, um eine Erscheinung des kapitalistischen Systems. Heimatsgefühl, Bodenständigkeit, alles theoretische Betrachtungen. Im Wirtschaftlichen liegen die Wurzeln einer neuen Heimatkultur.

Der stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamts, H. V. Butler, hat durch das Internationale Arbeitsamt eine Arbeit über die Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Amerika herausgegeben, in der er auch dieses Problem berührt. Betriebe, in denen der jährliche Wechsel in der Zusammengehörigkeit der Belegschaft 100 bis 200 Prozent erreichte, gehörten danach in Amerika nicht zu den Seltenheiten. In manchen Fällen ist er bis auf 300 Prozent gestiegen. „Mit anderen Worten: dieselbe Arbeit wurde im Jahresdurchschnitt durch drei verschiedene Arbeiter verrichtet.“

Allerdings hat man in Amerika das Unwirtschaftliche dieser Erscheinung erkannt. Im Bericht über die Arbeitsverhältnisse, der der letzten Jahresversammlung des Landesverbandes der Industriellen in Amerika unterbreitet wurde, ist darauf hingewiesen, „daß laut den Angaben eines Unternehmers, der über 40 000 Arbeiter beschäftigt, die Anwerbung und Anlernung eines Arbeiters über 81 Dollar kostet.“

Darum sehen denn vor einigen Jahren die Bemühungen des amerikanischen Unternehmertums ein, diesem Arbeitswechsel ein Ende zu machen, soweit er in den Bemühungen der Arbeiter seine Ursache hatte, die Arbeitsstelle, mit der sie unzufrieden waren, aufzugeben. Und da setzte dann — recht bezeichnend — die neue Methode der Personalbehandlung ein, und da begann mit einem Male ein ethisches Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Unternehmertum zu werden. Besondere Beamte wurden vom Werke angefordert, die diese Funktion ausüben hatten. So hat auch z. B. die bekannte große Standard Oil Company den Posten eines Personalleiters geschaffen, der nicht nur die ökonomische Seite des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überwachen hatte, sondern dem auch die Aufgabe übertragen wurde, die Beziehungen zwischen der Arbeiterschaft und dem Unternehmen zu leiten und für gute Stimmung der Arbeiterschaft zu sorgen.

So werden uns auch die „Internen Geschäftsprinzipien und Politik gegenüber den Angestellten und Arbeitern“, wie sie von einem großen amerikanischen Konzern herausgegeben wurden, begrifflich — und so werden wir mit Trau und Glauben, wenn da vom Geiste der Brüderlichkeit und ähnlichem Ethos der Arbeit die Rede ist.

81 Dollar Verlust auf den Arbeiter, der das Wert verliert; dafür tut man schon etwas in den Riesenbetrieben, in denen Tausende von Arbeitern jährlich wechseln, und wenn es das ausgesprochene Gegenteil des amerikanischen Hochkapitalismus ist, nämlich Ethik. Sie wird eben für die kapitalistischen Bedürfnisse zurechtgeschnitten. Und die neuen deutschen Unternehmerversuche ähnlicher Art sind nichts als eine Nachbildung des amerikanischen Rationalisierens und Geschäftsbetriebs auch auf diesem Gebiet — durch Ethik.

Dr. Gustav Hoffmann.

Rundschau

Eine schwere Strafe für einen Betriebsunfall. Nach einer Mitteilung der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft wurde ein Buchdruckmaschinenmeister zu einer empfindlichen Strafe für einen Unfall verurteilt, den eine Kollegin erlitten hatte. In einer Buchdruckerei war eine Arbeiterin ausschließliche an einer Schnellpresse beschäftigt. Am ersten Tage wollte sie die Maschine während des Betriebes reinigen, wobei das Putztuch von den Walzen erfasst wurde. Der Maschinenmeister pugte darauf selbst die Maschine. Am nächsten Tage wickelte die Arbeiterin das Putztuch fest um die Hand, befaß dann einem Helfling, die Maschine laufen zu lassen, und wollte so die Maschine reinigen. Kaum hatte sie angefangen, wurde die Hand von den Walzen erfasst und der kleine und Goldfinger zerquetscht.

Der Maschinenmeister wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine Verurteilung gegen dieses Urteil wurde vom Landgericht München I verworfen. Der Maschinenmeister kann nun auch von der Krankenkasse, der Unfall- und evtl. der Invalidenversicherung für die Arbeiterin in Anspruch genommen werden.

Nach den Unfallvorschriften der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft darf die Reinigung der Maschinen nur bei Stillstand erfolgen. Der Betrieb, in dem der Maschinenmeister beschäftigt war, gehörte früher der Unfallversicherungs-genossenschaft der Papierverarbeitungs-Industrie an. Nach dessen Vorschriften ist es gestattet, ausnahmsweise die Maschinen auch im Gang zu reinigen. In dem fraglichen Betriebe hingen natürlich noch die Unfallvorschriften der Papierverarbeitungs-Industrie an den Wänden. Die Benutzung des Maschinenmeisters auf diesen Umstand verwarf aber das Gericht, da er als Meister wissen mußte, daß nach den Vorschriften der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft Maschinen nur bei Stillstand gereinigt werden dürfen.

Stehe auf, du Sprache, und gehe dorthin,
wo der Jammer wohnt,
wo das Elend zu Tische sitzt
und der Hunger in den Eingeweiden wüthet.
Wen du dort finden wirst,
mache seinen zerfahlenden Arm stark
und seinen stumpfen Blick heile.
Laß nicht ab von ihm,
wenn er sich hinlegt vom Elend,
und wenn er aufsteht zum Elend.
Trommle, zische, raune ihm zu:
Du sollst dich nicht treten lassen,
du sollst dich nicht unterdrücken lassen,
du sollst dich nicht ausaugen lassen,
du sollst den Sklavensinn von dir tun,
du sollst die Knechtseligkeit von dir tun,
du sollst dich nicht bücken vor einem lebendigen
denn er ist nicht mehr als du. [Menschen,
Wirst du dies befolgen,
so wird das Elend abfallen von dir,
wie ein Reif von der Erde schwindet,
wenn das Frühlicht kommt
und die Sonne am Himmel pranget.
Denn weil du dich treten läßt,
darum heußeit du.
Weil du dich unterdrücken läßt,
darum bist du elend,
und weil du dich ausaugen läßt,
darum mußt du Hunger leiden.

Leopold Jacoby

Teuerungszulagen an die graphischen Arbeiter in der Tischschloßerei. Durch Verhandlungen ist es der graphischen Arbeiterchaft in der Tischschloßerei gelungen, eine zweimalige Teuerungszulage für alle dem Tarif unterstellten gelernten und ungelernten Arbeiter zu erwirken. Die gesamte Arbeiterchaft erhielt am 1. Jahrestag im Januar eine Teuerungszulage von 50 Proz. des Wochenlohns. Die zweite Teuerungszulage kommt in Buchdruckereien in derselben Höhe am 16. März zur Auszahlung, in den Stein-druckereien am 17. oder 18. Mai. Freiwillig gewährte Zulagen zu Weihnachten oder Neujahr kommen dabei nicht in Anrechnung. Diese außertariflich gewährte Beihilfe ist durch die ungewöhnliche Teuerung in der Tischschloßerei geboten und der organisatorischen Kraft der graphischen Arbeiterchaft zu verdanken.

Die größte Druckpapierfabrik der Welt. Wie der „Papierfabrikant“ zu melden weiß, wird in nächster Zeit die größte Druckpapierfabrik der Welt in Kanada fertiggestellt. Das Werk besitzt vier gewaltige Papiermaschinen und eine Gesamtmenge von 450 Tonnen Zeitungsdrukpapier pro Tag. Hauptbetriebsort dieses Unternehmens ist die größte New-Yorker Tageszeitung „The New York Times“ und der Kimberley Clark Corporation in Kapuskasing (Ontario).

Das Anschwellen des Arbeitslosenheeres. Der Arbeitsmarkt verschlechtert sich in gewaltigen Sprüngen. Am Schlusse des Jahres wurden rund 2 Millionen Arbeitslose unterstellt. Die wirkliche Arbeitslosenziffer war noch höher. Im einzelnen ist folgendes zu melden: In der Arbeitslosenunterstützungsempfänger in der zweiten Dezemberhälfte 102 000 oder um 31 v. H. auf 1 702 000. Die Arbeitslosenunterstützungsempfänger wies eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger von 10 600 auf 127 400 auf. Angerednet der vielen, die dem Auge der Sozialstatistik unsichtbar bleiben und der großen Menge der Kurzzeitarbeiter betrug die Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des verflossenen Jahres 1 830 000. Eine so hohe Zahl beschäftigungsloser Menschen ist seit der Inflationszeit zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu verzeichnen gewesen. Erfahrungsgemäß nimmt die Arbeitslosigkeit auch noch im Januar zu, so daß eine weitere Steigerung der Arbeitslosenziffern zu erwarten ist.

Auch die jetzige Periode der Arbeitslosigkeit hat ihre besonderen Eigenarten. Der Sprung in der zweiten Dezemberhälfte ist vor allem dem Erliegen des Weihnachts-geschäfts zu verdanken. Die Trostperiode hat sich in diesem Jahre außerordentlich lange gehalten. Die Außenarbeiten hörten dadurch völlig auf. Eine eingehende Beobachtung des Wirtschaftsliebenden bestätigt die Wahnehmung, daß die Zahl der Saisonarbeit von Jahr zu Jahr wächst. Waren es erst die Verbrauchsgegenstände, die größere Mengen Arbeitskräfte freisetzen, so sind in den letzten Monaten die

Produktionsmittelindustrien mehr in den Vordergrund getreten. Hier macht sich besonders die Rationalisierung bemerkbar. In einzelnen Industriezweigen (Textilindustrie, Lederindustrie) ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit zum Stillstand gekommen.

Warum wird die Kaufkraft nicht billiger? Kaufkraft ist zum Artikel des täglichen Lebens geworden. Die Erzeugungsfähigkeit der Fabriken wächst von Jahr zu Jahr. Immer neue Fabriken wachsen aus dem Boden. Jedes Land verfügt den Eigenbedarf selbst zu decken. So bildet sich eine breite Massenverzeugung heraus. Wollten die Unternehmer nicht auf ihren Erzeugnissen sitzenbleiben, dann müßten sie ihre Waren billiger verkaufen. Trotz bestehender Monopole sind die Kaufkraftpreise im Ausland zurückgegangen. Nur Deutschland zögert noch immer. Und doch gibt es keinen anderen Ausweg, wenn die stets wachsenden Mengen untergebracht werden sollen. Warum müssen hier so große Gewinne erzielt werden? Weshalb müssen die Kaufkraftgegenstände die Spitze der Pyramide bilden? Doch schon beginnen diese zu wanken, weil die Börse nicht das nötige Vertrauen in die Preispolitik der Großkonzerne setzt. Also herunter mit den Preisen! Es gibt noch Millionen Frauen und Mädchen in Deutschland, die seidene Strümpfe, seidene Hülsen und seidene Kleider tragen möchten. Waren sind da — der Bedarf ebenfalls, was fehlt sind die Abkühlmöglichkeiten. Die teuren Preise sind der Bremsfloß. Beseitigt ihn, und ihr habt eine glänzende Konjunktur.

Sprachkurse für Kinder. Zahlreiche Anfragen aus der Kreise der organisierten Arbeiterschaft haben die Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins veranlaßt, außer den Abendkursen für Erwachsene jetzt auch Nachmittagskurse in Englisch und Französisch für Kinder von 12 bis 14 Jahren einzurichten. Die Kurse werden in den nächsten Wochen beginnen. Die Lehrstätten befinden sich in folgenden Stadtteilen: Norden, Osten, Wedding, Neukölln und Westen. Zur Deckung der Kosten wird ein monatlicher Beitrag von 1 M. erhoben. Die Lehrkräfte werden in allen Kurzen unentgeltlich geleistet. Auskunft und Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Sprachschule, Berlin W 57, Zietenstr. 6a.

Ferienreisen der Naturfreunde. Wie alljährlich, so veranlaßt der Touristenverein „Die Naturfreunde“ auch in diesem Jahre eine größere Anzahl Ferienreisen und Wochenendwanderungen, und zwar durch Mecklenburg, Böhmisches Schiefergebirge, Harz, Thüringen, Ostpreußen, Schwarzwald, Thüringen, Insel Bornholm, Rheinpfalz, Sächsische Schweiz, Drei-Länder-Fahrt (Fichtelgebirge, Donau, Pfalz, Elbe, Elbe, die Nordsee (Bremen, Helgoland, Hamburg), Sondernach, nach München, Aachen, Tirol und die Hohen Tauern, Glatzergebirge. — Des weiteren werden an den Sonnabenden und Sonntagen eine größere Anzahl Wochenendfahrten in die nähere und weitere Umgebung Berlins geplant. Der Vorprospekt ist erschienen und wird auf Wunsch durch das Reisebureau des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Berlin N 24, Johannistr. 14/15, zugesandt (Küpost). Persönliche Auskünfte Montag bis Freitag von 6 bis 8 Uhr. Unsere Mitglieder möchten wir auf diese Fahrten besonders aufmerksam machen und auch auf die Ferienheime dieser Wanderorganisation hinweisen, die jederzeit der Arbeiterschaft offen stehen. Näheres ebenfalls durch obige Adresse.

Literatur

„Die Arbeiter-Jugend“, die Monatschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, beginnt mit der Januarnummer das dritte Jahrestage ihres Erscheinens. In dem außerordentlich reichhaltigen und interessanten Inhalt der „Arbeiter-Jugend“ in jeder Heftausgabe zu finden.

Wolle Wenig in der Geschichte der bildenden Kunst, so heißt der sehr interessante erste Aufsatz im Januarheft der „Arbeiter-Jugend“, die Monatschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, beginnt mit der Januarnummer das dritte Jahrestage ihres Erscheinens. In dem außerordentlich reichhaltigen und interessanten Inhalt der „Arbeiter-Jugend“ in jeder Heftausgabe zu finden.

Über den Wert der Kunst, so heißt der sehr interessante erste Aufsatz im Januarheft der „Arbeiter-Jugend“, die Monatschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend, beginnt mit der Januarnummer das dritte Jahrestage ihres Erscheinens. In dem außerordentlich reichhaltigen und interessanten Inhalt der „Arbeiter-Jugend“ in jeder Heftausgabe zu finden.

Unserem Kollegen Hans Kaiser und seiner lieben Braut zu ihrer Vermählung am 22. Januar die herzlichsten Glückwünsche.
Jahrestelle Altenburg (Thür.).

Unserer lieben Kollegin Marie Besel und ihrem Ehemann zu ihrem 25jährigen Jubiläum am 23. Januar die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegenschaft der Fa. Bergmann, Beizimungslag N. 6, Abteilung Schnellpresse (Dffct).

Am 15. Januar starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege
Gustav Dösselmann
(in der Firma König & Gebhardt)
im Alter von 65 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Jahrestelle Hannover.

Abrechnungen

In der Woche vom 14. bis 19. Januar sind die Abrechnungen des 1. Quartals für die Gau Thüringen und Berlin bei der Hauptkasse eingegangen.
Geldsendungen kamen vom Gau Thüringen Restbetrag: 3281 M., vom Gau Berlin 75 491 M.
Berlin, den 19. Januar 1929. S. Lodaßl.

Für die Woche vom 20. bis 26. Januar ist die Beitragsmarke für das 4. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu haben.
Berantwortlich für Redaktion: A. Schütz, Charlottenburg, Westendstraße 10, Berlin W 15, Amt Schönewald 1329. — Berlin: S. Lodaßl., Charlottenburg, — Druck: Buchdruckerei Hildebrandt, Berlin SW 11, Treibenstraße 5.